



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Schwarzes Bret

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Die ersten zwei Bände hat Reimann für den Bedarf der Joachimischen Konzerte zusammengestellt; durch einen dritten und vierten ist die Summe der mitgeteilten Lieder aus der deutschen Geschichte dieses Kunstzweiges auf 107 Nummern gebracht worden. Böhme hat den Ausgangspunkt gebildet. Reimann hat aber dann auch Erk und Silcher und eine große Reihe von Quellen zugezogen, die überhaupt in unserm Jahrhundert vollständig unbenutzt und unbekannt waren. Das zeigt das Verdienst des Gelehrten im Herausgeber. Noch größer, nach unsrer Meinung, ist das des Künstlers. Die vorhin erwähnten wenigen Bearbeitungen altdeutscher Lieder, die Böhmes Werk hervorgerufen hat, teilen sich in zwei Richtungen. Die einen schreiben eine gewaltsam archaisirende Begleitung, die andern eine hypermoderne. Reimann vermittelt nicht, sondern er geht absolut richtig. Sein Klavier spielt der Natur des Instruments gemäß in der Harmonik, wie sie die Chorwerke der Josquin, Senff, Lassus und der andern Meister der Zeit zeigen. Sich selbst giebt er in kleinen Einschaltungen und Nachspielen, die ebenso dezent als poetisch sind.

Es kann nicht unsre Absicht sein, die Bedeutung von Reimanns Arbeit hier zu erschöpfen. Mit allem Nachdruck möchten wir hier nur nochmals betonen, daß es sich um ein Werk handelt, durch das zum erstenmale für das Studium der Geschichte des deutschen Liedes ein bequemer und vollständiger Apparat geliefert wird. Eine Ergänzung und Fortsetzung des Unternehmens ist ins Auge gefaßt. Kommt es dazu, wie wir im Vertrauen auf die deutsche Musikwelt doch annehmen, so möchten wir um eine etwas eingehendere Berücksichtigung des siebzehnten und achtzehnten Jahrhunderts bitten. Adam Krieger, der erste wirkliche Meister des neuen deutschen Liedes, und die ihm nahestehenden Sachsen dürfen auf keinen Fall unvertreten bleiben. Zweitens handelt es sich aber um einen Zuwachs zur deutschen Hausmusik, wie seit vielen Jahrzehnten keiner dagewesen ist. In rein musikalischer Hinsicht ist in diesen vier Bänden des Genusses kein Ende. Auch des Studiums nicht. Um in dieser letzten Beziehung — ganz von ungefähr — einen Punkt herauszugreifen, verweisen wir auf die Übereinstimmung, die die Nummern 69 und 88 unter sich und mit einer der populärsten Kompositionen eines unsrer gefeiertsten lebenden Tonsetzer haben.

Das „Internationale Liederbuch“ umfaßt 101 Stücke, die sich auf Niederländer, Franzosen, Italiener, Spanier, Portugiesen, Schotten, Skandinavier, Finnen, Böhmen, Polen, Russen, Litauer, Ungarn und Südslawen verteilen. Nach dieser Stellung zum Stoff kann es in die Gesangslitteratur der berücksichtigten Völker natürlich nicht so gründlich einführen, wie das Deutsche Liederbuch in die Liederkunst der Deutschen. Es will mehr anregen. Es ist aber, wie es ist, das reichste Werk, das wir jetzt in Deutschland für das Lied des Auslandes haben, im musikalischen Teile ebenso gelungen und rühmendwert wie das Deutsche Liederbuch.

Schwarzes Bret

In den soeben erschienenen „Verhandlungen des zehnten deutschen Geographen(!)tages zu Stuttgart am 5.—7. April 1893“ findet sich auch ein Verzeichnis der Besucher. Sie sind nach Ländern und Städten geordnet, und da werden denn auf Seite XLI unter 6) Preußen folgende Orte aufgeführt: Berlin, Bockenheim, Bonn, Braunschweig, Darmstadt, Dortmund, Frankfurt a. M., Friedberg (Hessen), Geisenheim, Glogau, Göttingen, Halle a. S., Hannover,

Köln, Königsberg, Mainz, Marburg, Minden, Neuhaßdeneben, Oppeln, Pr.-Friedland, Sigmaringen, Solingen. Die nächste Gruppe ist 7) Norddeutschland (ohne Preußen).

Große Beunruhigung erregt die Nachricht, daß eine „Reform“ der preussischen Universitäten geplant wird, die diesen einen mehr bürokratischen Charakter geben würde. Gott bewahre uns davor! Wir haben an der Schulreform gerade genug.

Ein Problem von welterschütternder Bedeutung ist vor wenigen Tagen in aller Stille gelöst worden: der Kampf, der lange Zeit zwischen den schlesischen und den übrigen deutschen Schützen getobt hat, der Kampf um die Frage, ob zum deutschen Schützengruß „Gut Ziel!“ oder „Halt fest!“ gewählt werden solle, ist durch die Autorität zwei so hervorragender Kenner und Meister der deutschen Sprache wie Daniel Sanders und Felix Dahn zu Gunsten der ersten Form entschieden worden. Wie die Regelbrüder ihr „Gut Holz!“ so werden also von nun an die Schützenbrüder ihr „Gut Ziel!“ einander zuzurufen. Welch erhebendes Zeichen von dem geistigen Aufschwunge der deutschen Nation, daß solche Fragen überhaupt erörtert werden, und daß es so glänzende Geister nicht verschmähen, den streitenden Parteien mit ihrer Weisheit beratend zur Seite zu stehen! Nun sollten sich aber auch andre Kreise beeilen, mit den altmodischen Grußformen: Guten Tag! Guten Abend! u. s. w. endlich zu brechen. Wir denken da vor allem an die Kreise des Handwerks. Wie schön wäre es, wenn sich die Tischler in Zukunft mit „Gut Leim!“ die Bäcker mit „Gut Teig!“ die Fleischer mit „Gut Schwein!“ begrüßten.

Auch die Fliegenden Blätter haben es nicht erwarten können, sie feiern, genau so wie vor kurzem die Leipziger Illustrierte, ihr Jubiläum nicht beim Abschluß, sondern beim Beginn (!) des hundertsten Bandes. Darnach ist wohl mit Bestimmtheit vorauszusehen, daß es ebenso, wie am 1. Januar 1800, auch am 1. Januar 1900 wieder Tausende von weisen Leuten geben wird, die sich einbilden, ein Jahrhundert sei zu Ende, wenn 99 Jahre um sind.

Alljährlich zu Neujahr bezahlen in Leipzig ein paar hundert vortreffliche, verständige und liebenswürdige Leute je sechs Mark an das Armenamt „für die Unterlassung der Zusage von Neujahrskarten.“ So viel Mut gehört dazu, sich endlich von einer Mode auszuschließen, die ihre Blütezeit in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts gehabt hat (!), daß man sich die Erlaubnis dazu noch heute durch ein Geldopfer erkaufen zu müssen glaubt!

Im freien deutschen Hochstift in Frankfurt hält nach einer Bekanntmachung des akademischen Gesamtausschusses Herr Professor Dr. Cornill aus Königsberg in diesen Tagen eine Reihe von Vorträgen über: Der israelitische Prophetismus. Schade, daß das weder deutsch noch frei ist.

Die segensreiche Einrichtung unsers Schwarzen Bretes empfehlen wir auch im neuen Jahre unsern Lesern zu fleißiger Benutzung, machen aber nochmals darauf aufmerksam, daß außer an Sprachdummheiten auch an andern Dummheiten in der Welt kein Mangel ist.

Für die Redaktion verantwortlich: Johannes Grunow in Leipzig
Verlag von Fr. Wih. Grunow in Leipzig — Druck von Carl Marquart in Leipzig